

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Zeitung für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 206.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Beilagen.

Hachenburg, Freitag den 6. September 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Beilage oder deren
Raum 16 Pfg., die Restbeilage 40 Pfg.

6. Jahrg.

Kriegs-Chronik 1914.

31. August. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz unaufhaltbares Vordringen unserer Armeen. Stellung Montmedon und Fort Les Annelles in Frankreich von den Russen genommen. Die Armee des Generalobersten v. Kluck schlägt einen Planenangriff der Franzosen bei Comblès zurück. Generaloberst v. Bülow schlägt eine überlegene französische Armee bei St. Quentin und nimmt ein englisches Infanterie-Bataillon gefangen. — Die Königin von Belgien flieht aus Antwerpen mit ihren Kindern nach England. — Die in Ostpreußen stehenden Russen treten den Rückzug an.

1. September. Das Hauptquartier meldet vom östlichen Kriegsschauplatz, daß in der Schlacht bei Gilsburg-Ortelsburg 70.000 Russen gefangen wurden. Das gesamte Artilleriematerial der geschlagenen russischen Armee ist verbleibt.

Große deutsche Erfolge im Westen und im Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 4. Sept. Bei der Wegnahme des hoch im Felsen gelegenen Sperrforts **Givet** haben ebenso wie bei dem Kampfe um **Namur** die uns von den Oesterreichern zugesandten schweren Motor-Batterien sich durch Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung vortrefflich bewährt. Diese Motor-Batterien haben so ausgezeichnete Dienste geleistet, daß die Sperrbefestigungen **Sirson, Lesahelles, Conde, Laferre** und **Laon** ohne Kampf genommen werden konnten. Damit befinden sich die sämtlichen Sperrforts mit Ausnahme der Festung Maubeuge in unseren Händen.

Gegen **Meims** ist der Angriff eingeleitet.

Die Kavallerie der Armee des Generalobersten **von Kluck** ist bis **Paris** vorgedrungen. Das Westheer hat die Aisne-Linie überschritten und setzt den Vormarsch gegen die Marne fort. Der Feind befindet sich vor den Armeen des Generalobersten **von Kluck**, des Generalobersten **von Bülow**, des Generalobersten **von Hausen** und des Herzogs **Albrecht von Württemberg** im Rückzuge auf und hinter die Marne.

Die Vorarmee des deutschen Kronprinzen leistete im Anschluß an die bei Verdun stehenden Truppen Widerstand, wurde aber südlich zurückgeworfen.

Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten **von Heeringen** haben immer noch gegen den starken, in befestigten Stellungen befindlichen Feind in Französisch-Lothringen zu kämpfen. Gegenüber im Oberelsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigen Kämpfen.

Im Osten ernten die Truppen des Generalobersten **von Hindenburg** immer noch weitere Früchte des großen Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst noch täglich und ist bereits auf 90.000 Mann gestiegen. Wieviel Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den preußischen Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich noch gar nicht übersehen.

Anscheinend sind nicht nur zwei, sondern

drei russische kommandierende Generale zu Gefangenen gemacht worden.

Die russischen Armeeführer sind nach russischen Nachrichten gefallen.

Der Generalquartiermeister: **von Stein**.

Flucht der französischen Regierung.

Paris, 3. Sept. Die Regierung hat ein Manifest erlassen, in dem sie dem Lande mitteilt, sie habe sich, um den Krieg innerhalb der ganzen Ausdehnung des Territoriums fortsetzen zu können, entschlossen, den Sitz der Regierung für den Augenblick von Paris nach außerhalb zu verlegen. Eine weitere nichtamtliche Meldung des Wolffschen Tel.-Büros besagt, daß die französische Regierung und die diplomatischen Missionen heute von Paris nach Bordeaux übersiedeln.

Deutsche Flieger über Paris.

Rom, 3. Sept. Soeben trifft die Nachricht ein, daß bereits ein dritter Flieger über Paris erschienen sei, dessen Bomben großen Schrecken in der Stadt erregten. Nachdem schon vorgestern früh ein deutscher Flieger das Elektrizitätswerk bombardiert hatte, kreuzte abends ein Flieger über der Stadt. Er warf Bomben in die Rue de l'Annoy, Rue d'Amsterdam und den Bahnhof St. Lazare, den Boulevard Montmartre und anderswo. 5 Personen sind getötet worden. Der Flieger warf auch einen beschrifteten Brief mit der Aufforderung zur Uebergabe aus, da die Deutschen vor Paris ständen. Der Kriegsminister befahl, daß ein Geschwader gepanzerter Flieger mit Maschinengewehren ausgerüstet gebildet werde, um die deutschen Flieger unschädlich zu machen.

Aber das Erscheinen des deutschen Fliegers am Sonntag nachmittag über Paris berichtete englische Blätter: Er warf fünf Bomben, von denen drei explodierten. Eine fiel in den dichtbevölkerten Stadtteil der Rue Albouy und Rue Buissoniers vor die Türen eines Bäckers und eines Weinhandlers. Sämtliche Scheiben wurden zertrümmert und zwei Frauen wurden verwundet. Auf dem Quai Valmy explodierten zwei Bomben, u. a. auf der Mauer eines Nachbarns hinter dem St.-Martin-Hospital. „Temps“ meldet, daß der Flieger auch ein Manifest herunterwarf, worin behauptet wurde, die deutsche Armee stehe vor den Toren von Paris. Der Stadt bleibe nichts übrig, als sich zu ergeben. Die Unterzeichnung lautete: Leutnant v. Hildebrand.

Beschießung Antwerpens?

Flucht der Königin.

Ungarische Refereuten, die über Liverpool nach Antwerpen gekommen waren und dort mehrere Tage zurückgehalten, dann aber freigelassen wurden, erzählten, daß Antwerpen von den Deutschen seit einigen Tagen beschossen würde. Ein Zeppelin-Luftschiff hätte Bomben auf die Forts geworfen. Die Bevölkerung sei verzweifelt, die Verwirrung unbeschreiblich. Daß die Königsfamilie sich nicht mehr sicher fühlt, beweist die Flucht der Königin, die folgende Depesche meldete:

Rom, 3. Sept. Wie aus London gemeldet wird, ist die Königin Elisabeth von Belgien mit ihren Kindern heute in London eingetroffen. Die Ankunft erfolgte in aller Stille und blieb beinahe unbemerkt. Wie es heißt, machten die Antömmlinge einen sehr niedergeschlagenen Eindruck.

Es scheint danach, als ob sich die Erzählungen der Ungarn bestätigen. Ob der König noch in Antwerpen ist, erscheint fraglich, jedenfalls scheint keine lange Zeit mehr vergehen zu sollen, bis sich das Geschick der Hauptstadt Belgiens erfüllt.

Zur Belagerung von Antwerpen.

Amsterdam, 3. Sept. Alle hier von der belgischen Grenze eintreffenden Nachrichten lassen erkennen, daß der Ring um Antwerpen sich enger und enger zu schließen beginnt. Schon gerät man in der provisorischen Hauptstadt in Besorgnis, was mit den 10.000 unnützen Essern geschehen soll, die aus dem Innern des Landes nach Antwerpen geflüchtet sind. Der Kommandant Dufour hat den Befehl erteilt, daß alle Zivilpersonen, die nicht bis zum 1. August ständigen Wohnsitz in Antwerpen hatten, die Stadt bis zum 13. September zu verlassen haben. (Er hat vergessen hinzuzufügen: „wenn sie bis dahin nicht gefallen ist“). Die Schriftleitung.

Eine französische Geldentat.

London, 3. Sept. Der Korrespondent der „Times“ berichtet aus Boulogne, daß ein Trupp deutscher In-

fanterie bei Papuame in einen Hinterhalt geraten sei, da eine französische Batterie in einem Wald versteckt war. Der deutsche Offizier hieß wegen der Unmöglichkeit sich zu verteidigen, die weiße Flagge. Trotzdem wurde das Batteriefeld weiter unterhalten und die Abteilung vernichtet.

Das Bombardement von Mecheln.

Kopenhagen, 3. Sept. Das gestrige Bombardement von Mecheln richtete großen Schaden an. König Albert, der sich bei seinen Truppen befand, wurde an einer Hand durch einen Granatsplitter leicht verletzt. (Lof.-Anz.)

Die Riesenschlacht im Südosten.

Berlin, 3. Sept. Amtlich wird mitgeteilt, daß nach vorliegenden Meldungen die Oesterreicher in der letzten großen Schlacht 50.000 Gefangene gemacht und 200 Geschütze erbeutet haben.

Lemberg, 3. Sept. Wie die Gazeta Wierzorna meldet, hat das geglückte Umgehungsmanöver die Russen mit einem eisernen Ring umschlossen, nachdem die überlegenen russischen Kräfte in der zwölfstündigen Schlacht nordöstlich Czernowiz vollständig geschlagen wurden.

Der nach dem östlichen Kriegsschauplatz entsandte Spezialberichterstatter des Lof.-Anz. meldet aus dem Kriegspressequartier vom 2. September: Die außerordentliche Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen, die sich in dem gemeldeten Siege offenbart, läßt auch alle Besorgnisse für die gegenwärtig noch bedrängten Truppen nördlich Lembergs schwinden.

Kritische Lage auf dem Balkan.

Athen, 3. Sept. Die griechische Regierung hat das größte Bestreben, in der Inselfrage zu einer Verständigung mit der Türkei zu gelangen. Sie hat daher in Bukarest den Vorschlag gemacht, daß Chios und Mytilene Autonomie erhalten sollen. Die Frage der Souveränität und Suzeränität soll gänzlich offen gelassen werden. Man hofft auf diese Art und Weise die türkischen Empfindlichkeiten zu schonen, als auch den Ansprüchen der griechischen Bewohner der Inseln gerecht zu werden.

Nach einer Depesche der „Köln. Zeitung“ aus Sofia wurde der türkische Minister des Innern, Zalaat Bey, nach Konstantinopel zurückberufen. Er soll an wichtigen Entscheidungen teilnehmen, die dort vorbereitet werden.

Nach römischen Informationen des „Corriere della Sera“ droht die Gefahr eines griechisch-türkischen Krieges nach dem Scheitern der Bukarester Verhandlungen unmittelbar. Nach den deutschen Erfolgen sei der Kriegsmminister Enver Bey absolut entschlossen, den Feldzug zu beginnen.

Erhebung in Marokko?

Madrid, 23. Sept. Die hiesige Zeitung „Correspondencia Espana“ meldet aus Cadix, daß dort Nachrichten aus Marokko eingetroffen seien, denen zufolge unter den Bewohnern sich eine lebhafteste Bewegung gegen die französische Herrschaft bemerkbar mache und daß es stellenweise bereits zu Unruhen gekommen sei. Da Marokko zum größten Teile von europäischen Truppen eingenommen ist, betrachten viele einflussreiche Schiffs die Zeit für gekommen, das französische Joch abzuschütteln.

□ **Auszahlung von Renten während des Krieges.** Nach einem Kundentum des Reichsversicherungsamtes kann die Auszahlung von Unfall- und Invalidenrenten der zur Dienstleistung eingezogenen Rentenberechtigten an die Angehörigen auf Grund einer Empfangsbollmacht erfolgen. Es werden Bollmachten in der einfachsten Form als ausreichend anerkannt, zum Beispiel Briefe der Eingezogenen an ihre Angehörigen mit dem Wunsch oder der Bitte, die Rente abzugeben. Die Bollmacht ist stempelfrei und der Berufsgenossenschaft (bei Unfallrenten) oder der Landesversicherungsanstalt (bei Invalidenrenten) einzureichen, welche die Bollmacht anweist, die Rente an den Bevollmächtigten zu zahlen. Diese Rentenquittungen sind von den Bevollmächtigten zu unterschreiben; die Unterschrift ist von den Polizeibehörden zu beglaubigen. Einer Lebensbescheinigung bedarf es in diesen Fällen nicht. Die Renten der als gefallen (tot) vermist oder gefangen gemeldeten Rentenempfänger werden beim nächstfolgenden Zahlungstermin von der Postanstalt nicht mehr ausbezahlt. Wegen der Hinterbliebenen-Entschädigung oder der einstweiligen Weiterzahlung der Rente für Vermisste oder Gefangene haben sich die Angehörigen an die Berufsgenossenschaft oder Landesversicherungsanstalt zu wenden.

Allerhöchster Erlass betreffend Begnadigung der wegen Wehr- pflichtverletzung usw. Verurteilten.

Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen usw., wollen allen Personen, die sich bis zum heutigen Tage der Verletzung der Wehrpflicht (§ 110 Reichs-Strafgesetzbuch) oder der unerlaubten Auswanderung (§ 360 Ziffer 3 Reichs-Strafgesetzbuch) schuldig gemacht haben, soweit uns das Begnadigungsrecht zusteht, den Erlass der verurteilten Geldstrafe, Freiheitsstrafe und Kosten in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges unverzüglich, jedoch spätestens innerhalb dreier Monate vom heutigen Tage an gerechnet, im Deutschen Reich, in einem deutschen Schutzgebiet oder auf einem Schiffe der Kaiserlichen Marine sich zum Dienst stellen und ihr Wohlverhalten während ihrer Abwesenheit glaubhaft nachweisen. Ausgeschlossen davon bleiben diejenigen, die

1. das 45. Lebensjahr vollendet,
2. die deutsche Reichsangehörigkeit verloren haben und Staatsangehörige eines ausländischen Staates sind,
3. als dienstunfähig befunden werden, sofern sie wegen ihres körperlichen Zustandes ihre derzeitige Dienstfähigkeit nicht annehmen konnten.

Ich beauftrage Sie, für die schnelle Bekanntmachung und Ausführung dieses Erlasses Sorge zu tragen.

Großes Hauptquartier, den 29. August 1914.

gez. Wilhelm.

gez. Weseler, v. Falkenhahn, v. Poebell.
An die Minister der Justiz, des Krieges und des Innern.

Der Krieg.

Die Siegesnachricht aus dem Osten hat hoch erfreuliche Nachklänge gehabt. Die Niederlage der Russen ist, trotz dem neue feindliche Kräfte über Reidenburg eingriffen, eine vollständige geworden.

Der Generalquartiermeister v. Stein hatte gemeldet, daß drei Armeekorps vernichtet und sechzigtausend Gefangene, darunter zwei kommandierende Generale, viele Geschütze und Feldzeichen in unsere Hände gefallen seien. Dieses Telegramm erzählt jetzt amtlich die folgende bemerkenswerte Erweiterung:

Im Osten ernten die Truppen des Generalobersten von Hindenburg immer noch weitere Früchte des großen Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst noch täglich und ist bereits auf 90000 gestiegen. Wieviel Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den preussischen Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich noch gar nicht übersehen. Aufsehend sind nicht nur zwei, sondern drei russische Generale zu Gefangenen gemacht worden. Die russischen Armeeführer sind nach russischen Nachrichten gefallen.

Der russische Angriff auf das südliche Ostpreußen hat also mit einem völligen Zusammenbruch geendet. Unsere militärischen Maßnahmen haben sich glänzend bewährt. Die Verteidigungslinie an den natürlichen Sümpfen hat unserer an Zahl unterlegenen Armee die Möglichkeit gegeben, den Gegnern nicht nur unter blutigen Verlusten abzuwehren, sondern ihm eine entscheidende Niederlage zu bereiten. Die ganze russische Offensivbewegung ist in dem Dreieck zwischen Gilsburg, Ortelsburg, Reidenburg zum Stillstand gebracht worden. Nicht nur im Süden der ostpreussischen Provinz sind die Russen in wilder

Flucht, sondern auch die noch im nördlichen Ostpreußen stehenden russischen Truppen haben den Rückzug angetreten. Daß ihnen diese zum Verhängnis wird, dafür dürfte der in diesem Kriege bereits mehrfach mit dem größten Erfolg durchgeführte Grundriss der Verfolgung bis zum letzten Hauch von Ruh und Mann eine feste Bürgschaft sein.

516 russische Geschütze verloren.

Das russische Armeekorps besteht aus zwei Infanterie-Divisionen zu zwei Infanterie-Brigaden. Jeder Infanterie-Division ist eine Artillerie-Brigade zugeteilt. Diese Brigade besteht aus zwei Abteilungen und entspricht etwa dem deutschen Artillerie-Regiment. Die Abteilung hat drei Batterien. Die Geschützstärke der Gefechtsbatterie beträgt acht Geschütze, so daß die russische Artillerie-Brigade über 48, das Korps über 96 Geschütze verfügt. Da die bei Tannenberg mit vollständigen Verlusten der Artillerie geschlagene russische Armee fünf Armeekorps zählte, und die Berechnung der Artillerie die normale ist, würden die russischen Truppen demnach 480 Geschütze verloren haben. Jede Kavallerie- und Kosaken-Division verfügt ferner über eine reitende oder 12 Geschütze. Da der geschlagene Armee drei Kavallerie-Divisionen beigegeben waren, beläuft sich der Gesamtverlust der Russen in der Schlacht bei Tannenberg auf 516 Geschütze!

Der eiserne Ring.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Der Sedantag ist ins Land gezogen und mit ihm sind die großen Erinnerungen an die glorreiche Zeit vor 44 Jahren wieder besonders frisch und lebendig geworden. Und was wir an ihm erlebt, ist so gewaltig und erhebend, daß es den gleichen brausenden Jubel in deutschen Gauen losbrechen läßt, wie anno 1870, als unsere Väter die Nachricht wurde: „Welch eine Wendung durch Gottes Führung.“ Auch heute hat der gnädige Gott Deutschland herrlich geführt, von Sieg zu Sieg. Und wie nach Sedans Fall und der Waffenstreckung der 100 000 Mann des Frankenkaisers die deutschen Heere ihre erdrückende Macht gegen das Herz des Feindes, die Nienstadt an der Seine, richtete, so schließt sich auch jetzt wieder Masche an Masche, das eiserne Ring um Paris.

Generaloberst von Klud, der den Engländern bei St. Quentin eine entscheidende Niederlage bereitete, so daß sie in aufgedrängter Flucht zurückzogen, hat den äußersten rechten Flügel weiter umfassend vorgeschoben. Er hat bei Comblès nordwestlich von St. Quentin in der Nähe von Cambrai einen Vorstoß der Franzosen, die deutsche Aufstellung in die Flanke zu bedrohen, vereitelt. Der Vorstoß



war nur mit schwachen Kräften unternommen. Ein Armeekorps genügt, ihn zurückzuschlagen. An die Truppen des Generalobersten v. Klud schließt sich in enger Fühlung die Armee des Generalobersten v. Bülow an. Um diese in ihrem Vormarsch gegen Paris aufzuhalten, wurden sehr starke, den Deutschen weit überlegene französische Kolonnen gegen sie in Marsch gesetzt, die augenscheinlich die in Unordnung zurückgehenden Engländer aufgenommen haben. Englische Truppenteile haben wenigstens an der Schlacht bei St. Quentin mit den Deutschen teilgenommen. Ein englisches Infanteriebataillon fiel Kriegsgefangenen in die Hände des Generalobersten v. Bülow und die Franzosen wurden vollständig geschlagen. Auf der Linie St. Quentin-Paris ist die Situation jetzt wie im Jahre 1870 nach dem unglücklichen Verlust des Generals Faidherbe, die Deutschen unter Goben aufzuhalten. Der Weg nach Paris steht offen. Bisher amtlich nicht bestätigte Gerüchte, die die „Griff. Stg.“ verbreitet, sprechen schon davon, daß die deutschen Vortruppen bei Compiègne, nur 80 Kilometer von Paris entfernt, stehen. Ein Wunder wäre das nach den erzielten Erfolgen und bei der energischen Verfolgung des fliehenden Feindes schließlich nicht. In Paris ahnt man jetzt allmählich das sich vorbereitende Geschick.

Bewahrheitet es sich, daß deutsche Truppen bereits Compiègne erreicht haben, dann bereitet sich für die französischen Truppen, die dem an die Armee des Generalobersten v. Bülow anschließenden Heere des Generalobersten v. Haufen Widerpart zu halten suchen, eine Katastrophe vor. Generaloberst v. Haufen hat den Gegner auf die Linie des Flusses Aisne bei der Stadt Reims zurückgedrängt. Dieser französische Heeresteil geriet in die allerhöchste Gefahr, von allen Seiten umzingelt zu werden. Zwar hat die Armee des Herzogs von Württemberg ihren Übergang über die Maaslinie nicht an allen Orten ohne Zeitverlust bewerkstelligen können. Ihre Vortruppen hatten den Feind in schneidigem Vorgehen anfangs auf der ganzen Front überrannt und die Westseite der Maas gewonnen. Aber der Feind erhob sich bald von seiner Überraschung und setzte sehr starke Kräfte gegen die Maaslinie an. Der deutsche Widerstand konnte das Westufer nicht allortorts behaupten. Teilweise mußten die Vortruppen wieder über die Maas zurück. Bald aber waren Verstärkungen herangezogen, von neuem begann der deutsche Vormarsch und bald waren sämtliche Maasübergänge wieder in deutschen Händen, diesmal um endgültig darin zu verbleiben. Die Franzosen mußten dem deutschen Druck nachgeben. Nachdem auch das Fort Les Ayvelles im Rücken der Deutschen sich ergeben hatte, ging das Heer des Herzogs von Württemberg ebenfalls gegen die Aisne vor. Auch der Deutsche Kronprinz setzt seinen Vormarsch gegen und über die Maas fort. Die Festung Montmedy kapitulierte, nachdem der Kommandant mit der ganzen Besatzung bei einem Ausfall gefangen genommen war.

Der linke deutsche Flügel unter dem Kronprinzen von Bayern und dem Generalobersten v. Deeringen geht ebenfalls planmäßig in französischer Richtung in westlicher Richtung vor. Hier scheint der französische Widerstand sich verhältnismäßig noch am kräftigsten zu äußern. Doch auch hier gelingt es unter ständigen Kämpfen die Feinde anrückzudrängen. Auf der langen Front von den Vogesen bis fast zum Armenthal steht die deutsche Offensive unter einem glücklichen Stern. Wenn auch damit gerechnet werden muß, daß die französische Armee sich, um die Kampfstadt zu sichern, zu einem letzten Ringen stellt. An der überlegenen Führung unserer Armeen, dem kampferprobten Mut und der unerschütterlichen Festigkeit unserer Truppen wird dieser verzweifelte Versuch scheitern. Der eiserne Ring schließt sich unentrinnbar um Paris.

Ruhe in der Weichselniederung.

Elbing, 1. September.

Der erste Schreck in der Niederung hat sich gelegt. Auf die amtliche Bekanntmachung, daß die weitere Unter-

Die Fremdenlegion.

Eine Warnung und Aufklärung von Otto Lütke, Saarbrücken.

12] Nachdruck verboten.

Heute vormittag 12 Uhr findet Konzert statt. Die Kapelle, in Stärke von 60 Mann, rückt an, nimmt ihren Platz ein. Der Kapellmeister, im Range eines Kapitäns stehend, ergreift den Taktstock, die Kapelle setzt ein mit einem deutschen Marsch, dem dann vielleicht ein Walzer folgt.

Zwei Stunden konzertiert die Kapelle hier öffentlich vor einem dankbaren Publikum. Nicht nur bestehend aus den Angehörigen der Garnison, den Offizieren mit ihren Damen, den Unteroffizieren und Mannschaften, nein, alles was laufen kann, Mann, Weib und Kind, alles was abkömmlich ist, was geschäftlich oder sonstwie nicht verhindert ist, kommt. Da sieht man Modedamen, die ein Vermögen für Toiletten brauchen, neben dem reichen Arbeiter im gestickten Burnus, den Lebemann, sei er Franzose oder Spanier, neben dem maroffanischen Bettler, den Colonel des ersten Regiments, gleichzeitig Garnisonältester, neben einem Gemeinen seines Regiments auf der Bank sitzen. Dort promenierte der Herr Bürgermeister mit einem jungen Leutnant, dort ein Verber, der vielleicht nur heute in Bel-Abbes anwesend ist, mit einem Spahi vom vierten Regiment, dort ein auf Urlaub befindlicher Juave aus Oran mit einer Dame, jedenfalls einer Verwandten.

Hier ist kein Unterschied bemerkbar, weder des Ranges noch des Standes, des Alters, ob arm oder reich, alles läuft hier durcheinander und sitzt beieinander, sich an den Klängen der Musik erfreuend und sich in den Anlagen des Parks ergebend.

Hier herrscht Gemütlichkeit, hier grüßt man den Vorgesetzten nur einmal auf der Promenade, hier verkehrt auch der Offizier kameradschaftlich mit dem Gemeinen. Auch dieser kann hier ruhig seine Bemerkung machen oder Fragen stellen an den im Dienstrang höher stehenden, vorausgesetzt, daß er sich der französischen Sprache bedient, wird er Antwort erhalten, doch Legionär rede seinen Vorgesetzten, auch den nicht, von dem du ganz sicher weißt, daß er des Deutschen mächtig ist, deutsch an, ein mitleidiges Achselzucken, ein ne com-

prends pas allemans, wenn er guter Laune ist, vielleicht auch ein häßlicheres Wort, ein Schimpfwort, etwa „cochon va“, Schwein geh, kann dir als Antwort dienen, wenn es ihm nicht behagt, an seine Abstammung erinnert zu werden.

Nur eine Ausnahme habe ich bemerkt, die Offiziere der Kavallerie sprechen gern deutsch, sie ziehen häufig Legionäre im Gespräch heran und unterhalten sich mit diesen, besonders dann, wenn diese ein reines Deutsch sprechen, so daß sie selbst von ihnen lernen können.

So habe ich im Winter 1902 auf 1903 einen jungen Leutnant vom 6. Regiment in Tiarat im Deutschen unterrichtet. Die Stunde einen Franken und Wein soviel als getrunken wurde. Ein schöner Nebenverdienst, über dessen Verwendung ich später berichten werde.

Das Konzert ist zu Ende. Sehen wir unsern Spaziergang fort. Die Anlagen, das Glacis sind in gutem Zustand; ein Promenadenweg durch Buschwerk von der Landstraße getrennt, ist beschattet durch Platanen; grüner Rasen, besonders üppig dort, wo er Schatten durch Baum und Strauch findet, erquicht das Auge. Wenn der Sand des Weges etwas sauberer, die Ranten des Rasens am Wege bestochen und wohl noch Bänke vorhanden wären, sollte man meinen, an einem heißen Sommertage im Glacis einer preussischen Festung, vielleicht Magdeburg, zwischen Ulrichtor und Krötenior, zu lustwandeln.

Doch plötzlich ändert sich der Eindruck, eine Biegung des Weges und der Blick fällt auf zerlumpte Gestalten Eingeborener, die hier ihre Mittagsruhe abhalten. Mitten auf einem Rasenplatz der Anlagen, im Schatten von Buschwerk lagern sie, teils schlafend, teils rauchend, teils stellen sie auch lieber kleinen Tieren nach, die sich bei ihnen anscheinend mit Vorliebe aufzuhalten pflegen und besonders gut zu gedeihen scheinen. Den zivilisierten Europäer überläßt es kalt und heiß, an allen möglichen Plätzen des Körpers juckt und sticht es einen, wenn man diesem interessanten Treiben zuschaut. Hüte dich und setz dich ja nicht dahin, wo solche Gestalten gelagert haben, halte dich dort nicht auf, wo sie raften, sonst läßtst du Gefahr, auch gar zu bald Bekanntschaft mit Läusen zu machen.

Weiter führt uns unser Weg, wir kommen an der porte Oran vorbei, kreuzen die Chaussee Sidi-Bel-Abbes-Oran und bemerken zu unserer Linken ein Dorf.

das village negre, die eigentliche Wohnstätte der Eingeborenen. Nur durch den kleinen Exercierplatz und das Glacis von den Wällen der Stadt getrennt, macht dieser Vorort einen häßlichen Eindruck in seinem Aeußeren. Der Südrand, der der Stadt zugekehrt ist, macht mit seinen weißgestrichenen Steinhäusern, von reichen Arabern bewohnt, einen sauberen anständigen Eindruck.

In der Mitte dieser Häuserreihe erhebt sich die Moschee, ein niedriger einschöbiger Bau mit flachem Dach, ein einfacher viereckiger Turm, vielleicht drei Stodwerke hoch, oben mit Galerie, überragt die Häuser des Dorfes. Betritt man das village negre selbst — für Legion etrangere verboten —, so ist der von außen gemessene Eindruck sofort verwischt. Schmutzige, trümmerige Straßen mit Abfall, zerfallene Häuser usw. — und neben den Hütten, teilweise nur aus Lehm aufgeführt, mit Schilddächern, schmutzige Weiber und Kinder. Wohin man blickt, nichts als Schmutz.

Hier gewinnt man so recht den Eindruck, daß der niedrig stehende Eingeborene vollständig in Schmutz und Ungeziefer verkommt. Ich habe es nicht glauben wollen, als mir einmal erzählt wurde, die Leute würden sich nicht waschen, sie kämen überhaupt nie äußerlich mit Wasser in Berührung, erst dann, wenn es regnet oder jemand durch Zufall in einen Fluß oder Bach fällt. Hier habe ich es selbst gesehen. In der Steppe, wo mitunter stundenweit kein Wasser vorhanden ist, wäre es verständlich, aber hier, wo der Fluß, die Referra, der selbst im Sommer stets Wasser mit sich führt, vor den Türen vorbeifließt, ist es unverständlich.

Fortsetzung folgt.

Namur.

Wie ist den Belgiern eben zu Mut?

Namürlich!

Stehen wir in Sedan bald fest und gut?

Natürlich!

Wie lange noch, und die „Große Nation“?

Ergibt sich?

La Franco tat so jung, — und fühlt sich nun schon

„Wie liebzig!“

Wim (in der „Jugend“.)

wasserleitung der Kiederung eingestellt sei, haben die meisten Vögel ihr Vieh wieder von jenseits zurückgeholt und sind auf ihre Scholle zurückgekehrt. Mit dem Abmahnen des Wassers ist überall begonnen worden. Es waren nur wenig Gelande überschwemmt, so daß der Schaden nicht bedeutend ist. Und jetzt ist Ruhe!

Petrograd — nicht mehr Petersburg.

Der Zar hat einen großen Schlag gegen Deutschland geführt. Da seine Truppen bei den Masurischen Seen nichts ausrichten konnten, sondern von den Unfern vernichtet oder gefangen genommen wurden, sah der Selbstherrscher aller Reußen sich veranlaßt, selbst mit einer Tat die Welt zu erschrecken. Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, wird auf kaiserlichen Befehl Petersburg künftig Petrograd genannt werden. Das ist die wörtliche Übersetzung des bisherigen deutschen Namens ins Russische. Man kann ermeinen, mit welchen „schmerzlichen“ Gefühlen man in Deutschland diesen Streich empfindet. Weil dem erhabenen Zar, der solchergestalt für sein Ausland sorgt.

Russische Hilfstruppen für Serbien?

Vom südlichen Kriegsschauplatz wird im Kriegspressequartier bekannt, daß fortgesetzt russische Munitionstransporte, der rumänischen Regierung vermutlich unbekannt, die Donau hinauffahren. Auch sollen an der Donaumündung Vorbereitungen für den Transport russischer Hilfstruppen nach Serbien getroffen werden. — Rumänien hat seine Neutralität erklärt. Man darf das Vertrauen hegen, daß es die russischen Versprechungen und russischen Drohungen gegenüber aufrechterhalten wird.

Krupps Ruhm in England.

Die Londoner „Times“ veröffentlichten einen Bericht über die letzten Kämpfe in Frankreich und sehen sich endlich zu dem Eingeständnis gezwungen, daß die britischen Truppen große Verluste erlitten hätten. Der französische Generalstab habe die Kraft des deutschen Vorstoßes in Belgien unterschätzt.

Geflüchtete Belgier berichten, daß die größte Überwachung des jetzigen Krieges in militärtechnischer Hinsicht die Anwendung des neuen deutschen Belagerungsgeschützes gewesen sei. Niemand außerhalb des Generalstabes habe eine Ahnung von der Existenz des 42-Zentimeter-Geschützes gehabt. Alle glaubten, daß der 21-Zentimeter-Mörser das schwerste Belagerungsgeschütz sei. Deutschland besitze etwa 50 dieser 42-Zentimeter-Kanonen, jeder Schuß koste 38 000 Mark. Die Wirkung sei furchtbar, was durch die schnelle Zerstörung der Namurforts bewiesen wurde. Das neue Geschütz sei niemals bei Manövern erprobt worden. Selbst die Artillerieoffiziere hätten keine Kenntnis von ihm gehabt. Bei Lüttich und Namur sei das Geschütz ausschließlich von Krupps Ingenieuren bedient worden. Der Ruhm Krupps werde durch dieses neue große Werk jetzt in alle Welt getragen.

Dieselbe „Times“ und die übrigen englischen Blätter im trauten Verein mit ihren französischen Kolleginnen konnten sich früher in Schmähungen gegen Krupp nicht genug leisten. Sie schoben die türkische Niederlage gegen den Balkanbund vor allem Krupp in die Schuhe, dessen an die Türken gelieferten Geschütze völlig verlagert hätten und mit denen von Grenzot, Widders und Armstrong auch den entferntesten Vergleich nicht aushielten. Krupp hat den Meidern und Verleumdern die Güte seines Fabrikats zu Deutschlands Frommen an ihrem eigenen Leibe schlagend bewiesen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 1. Sept. In feierlichem Zuge werden morgen eine Anzahl erobelter feindlicher Geschütze, darunter 11 russische, 2 französische, 5 belgische und 3 russische Maschinengewehre in Berlin eingeführt.

Wien, 1. Sept. Kaiser Franz Josef hat unter Anerkennung des rühmlichen Verhaltens des österreichischen Landsturms die Ermächtigung erteilt, daß der Landsturm auch außerhalb Österreichs verwendet werden dürfe.

London, 31. Aug. Wie die Blätter melden, hat Churchill mitgeteilt, daß englische Seesoldaten Ostende und die umliegenden Bezirke besetzt hätten. Mitheuer fordert zum Eintritt in eine zweite Erlassarmee von 100 000 Mann des regulären Heeres auf. Die Altersgrenze beträgt 19 bzw. 35 Jahre. Die Zahl der Meldungen zum ersten Erscheine sei befriedigend gewesen.

Japaner-Phantasien.

Vorläufig fällt die Entscheidung noch in Europa. Auf europäischem Boden wird der Deutsche Kaiser den Frieden distillieren und den Ländern neue Grenzen geben, und hier wird sich auch das Schicksal der überseeischen Länder entscheiden, die von diesem Kriege mitbetroffen worden sind.

Deshalb können uns die Kindererben der Engländer, die und da eine kleine, wenig beschützte Kolonie nachzunehmen (Togo, Samoa) nicht im geringsten aus der Überfahrt bringen, und wir würden es auch nicht besonders hoch anschlagen, wenn irgendein deutsches Schiff auf einer entlegenen britischen Insel die Flagge hiebt. Aber mit einer gewissen Schadenfreude verfolgen wir die Eindrücke, die die Japaner Eingreifens bei den verschiedenen Nationen hervorruft.

Kürzlich hieß es, Amerika fühle sich beunruhigt, daß Japan sich auf dem asiatischen Festland festsetzen wolle. Ja, wenn Amerika das verhindern wollte, so müßte es früher aufstehen, denn Japan sitzt schon lange in Korea und Port Arthur, es dominiert außerdem in der chinesischen Provinz Fokien. Wenn aber der freche Angriff auf Tientsin die Amerikaner zur Erkenntnis gebracht hat, daß da etwas vorgeht, was sie sehr interessiert, denn brauchte Amerika bloß nicht — neutral zu bleiben! Die Philippinen liegen genau so vor Japans Nase wie Tientsin, und wie die Japaner sich sonst zu Amerika stellen, das sollten sie ja wohl in San Francisco wissen.

Romisch berührt aber jetzt die englische Sorge, daß Japan auch auf die australischen Besitzungen Deutschlands, auf das deutsche Neu-Guinea, die Marshall-Inseln usw. Appetit bekommen könnte, und daß in englischen Regierungskreisen die Idee besprochen wird, doch Japan zu zuvorkommen. Das kann ein fröhliches Welt-Nauba werden, bei dem die beiden edlen Brüder sich schmeißen

in die Haare geraten würden. Nur zu uns kann es recht sein.

Etwas dumm ist die französische Hoffnung, daß die Japaner mit ihrer Landarmee in den europäischen Krieg eingreifen könnten. Merkwürdigerweise hört man dergleichen sogar hierzulande gelegentlich besprechen. Von den Franzosen ist das einer der Griffe nach dem Strohalm, zu denen der Ertrinkende stets sich verpflichtet glaubt; außerdem hat dies gebildete Kulturvolk bekanntlich nie eine Idee von der Geographie im Kopf gehabt. Wie sie 1870 glaubten, Berlin liege jenseits von großen Wäldern an der Küste der Ostsee, so stellen sie sich Japan offenbar als Nachbarland von Serbien oder Belgien vor: „Ja-bas“, da unten irgendwo. Von Japan nach Europa gibt es für Touristen zwei Wege: mit dem Expresszug von Port Arthur oder Wladiwostok über Sibirien, Moskau und Warschau nach Berlin und Paris 14 bis 16 Tage, und mit dem Monddampfer über Indien und Suez nach Genua sieben Wochen. Das sind die schnellsten Verbindungen für Einzelreisende. Wenn man auf diesen Linien eine Armee von 100 000 Mann mit Proviant und Munition und dem sonstigen Troß „herüberwerfen“ wollte, wie man so kurz und einfach sagt, so verlangt das mindestens ein halbes Jahr! — immer vorausgesetzt, daß das nötige Geld und für den Wasserweg die nötigen Schiffe da wären. Den Engländern werden die Japaner ihren Freunden, den Engländern, Russen und Franzosen, nicht tun. Leider, leider! denn wir könnten nichts sehnlicher wünschen, als nach der Abrechnung mit unsern europäischen Gegnern zum Nachschub auch noch dies gelbe Gefindel in die Pfanne zu hauen. Die hunderttausend Männchen aus dem fernem Osten sollten gut aufgehoben sein, aber sie werden nicht kommen und wir werden uns anderswie Genugtuung holen.

Das ist aber eine Sorge späterer Zeit. Einstweilen wollen wir auf die Küsten des Stillen Ozeans mit großer Ruhe blicken; die Zeit, da die Welt Herrschaft in jenem großen Becken entschieden wird, ist noch lange nicht gekommen, wenn sie überhaupt jemals kommt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Wie jetzt erst bekannt wird, erklärte Kaiser Wilhelm am Morgen nach der englischen Kriegserklärung dem ehemaligen englischen Botschafter, er möge König Georg mitteilen, daß er (der Kaiser) stolz auf die Titel eines britischen Feldmarschalls und britischen Admirals gewesen sei, aber nach dem, was vorgekommen sei, wolle er jetzt diese Titel ablegen.

+ Mehr als zwei Millionen Kriegsfreiwillige haben sich gemeldet, weitaus zu viel, als daß die Kriegsverwaltung sie gegenwärtig verwenden könnte. So wird denn amtlich erklärt: Der Bedarf an Kriegsfreiwilligen ist zurzeit gedeckt. Das Kriegsministerium kann daher bis auf weiteres Kriegsfreiwillige an die Erlassgruppen nicht überweisen. Meldungen, sei es schriftlich beim Kriegsministerium oder mündlich bei dessen Auskunftsstelle, haben daher keine Aussicht auf Berücksichtigung. Sobald die Einstellung von Freiwilligen später wieder möglich ist, wird dies in der Tagespresse bekannt gegeben werden.

Albanien.

x In Albanien wird jetzt, nachdem der Fürst das Land verlassen hat, völlig mit der Aera Wied ausgeräumt. Die Abkehrung des Fürsten und der Regierung ist in Valona bereits bekannt gegeben. Notabeln der Stadt haben unter großer Begeisterung von ihr Besitz genommen. Zwischen den muslimanischen Aufständischen und der Bevölkerung von Valona ist ein Übereinkommen erzielt worden. Die Aufständischen werden als Freunde in die Stadt einziehen.

Nah und Fern.

* Für den Kreis Oberwestfalen stellen sich die Ergebnisse der bis zum 30. Juni 1914 bewilligten Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten wie folgt: Altersrenten: Eingegangene Anträge 198, Rentenbewilligung 108, durch Tod x. gingen ab 98 Posten mit 12 717,40 M., es bleiben noch zu zahlen 10 Posten mit 1697,80 M. Invalidenrenten: Eingegangene Anträge 918, Rentenbewilligung 762, durch Tod x. gingen ab 358 Posten mit 57 397,20 M., es bleiben noch zu zahlen 404 Posten mit 72 763,40 M. Krankenrenten: Eingegangene Anträge 82, Rentenbewilligung 82, durch Tod x. gingen ab 73 Posten mit 13 834,80 M., es bleiben noch zu zahlen 9 Posten mit 2234,40 M. Witwen- und Waisenrenten: Eingegangene Anträge 11, es bleiben noch zu zahlen 4 Posten mit 294,60 M. Witwenrenten: Eingegangene Anträge 1, es bleiben noch zu zahlen 1 Posten mit 79,80 M. Waisenrenten: Eingegangene Anträge 27, Rentenbewilligung 24, durch Tod x. gingen ab 1 Posten mit 202,80 M., es bleiben noch zu zahlen 23 Posten mit 2167,20 M. Zusammen: Eingegangene Anträge 1287, Rentenbewilligung 981, durch Tod x. gingen ab 530 Posten mit 84 152,20 M., es bleiben noch zu zahlen 451 Posten mit 80 237,20 M. Von der Landesversicherungsanstalt H.-f.-m.-Rassau, deren Bezirk die Regierungsbezirke Cassel und Weßbaden sowie das Fürstentum Waldeck umfaßt, sind bisher überhaupt bewilligt: 11 405 Altersrenten im Gesamtjahresbetrage von 1 655 299,20 M., 60 224 Invalidenrenten im Gesamtjahresbetrage von 9 880 892,30 M., 6604 Krankenrenten im Gesamtjahresbetrage von 1 171 731,80 M., 554 Witwen- und Waisenrenten im Gesamtjahresbetrage von 43 027,30 M., 27 Witwenrenten im Gesamtjahresbetrage von 2105,40 M., 1635 Waisenrenten im Gesamtjahresbetrage von 133 218,50 M., zusammen 80 449 Renten mit einem Gesamtjahresbetrage von 12 886 274,50 M. Hiervon sind nach Berücksichtigung der durch Tod x. erfolgten Abgänge Ende Juni 1914 noch zu zahlen: 1841 Altersrenten im Gesamtjahresbetrage von 310 161,50 M., 27 094 Invalidenrenten im Gesamtjahresbetrage von 4 698 562,50 M., 728 Kranken-

renten im Gesamtjahresbetrage von 146 401,30 M., 516 Witwen- und Waisenrenten im Gesamtjahresbetrage von 40 104,10 M., 24 Witwenrenten im Gesamtjahresbetrage von 1871,40 M., 1529 Waisenrenten (3817 Kinder) im Gesamtjahresbetrage von 121 524,90 M., zusammen 31 732 Renten mit einem Gesamtjahresbetrage von 5318 625,70 M. Der vom Reiche zu leistende Zuschuß beträgt 1 605 575,00 M. Within bleiben Ende Juni 1914 aus Mitteln der Landesversicherungsanstalt H.-f.-m.-Rassau an Renten zu zahlen jährlich 3 713 050,70 M.

Hachenburg, 4. September. Herr Bezirksfeldwebel Danke vom hiesigen Rgl. Meldeamt, zurzeit als Offiziers-Stellvertreter in Limburg, ist zum Feldwebel-Leutnant befördert worden.

§ Postalische. Feldpostkarten mit Antwort an das Feldheer. Feldpostkarten mit Antwort an das Feldheer sind neu eingeführt und auf sämtlichen Postämtern, Postagenturen, Posthilfsstellen und amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen zum Preise von 5 Pf. für je 10 Doppelposten erhältlich. Die neue Einrichtung hat den Zweck, den im Feld stehenden Kriegsteilnehmern die Mühe des Adressenschreibens abzunehmen. Aus diesem Grunde haben die Absender der Doppelposten die Adresse auf dem Antwortschreiben deutlich und genau vorzuschreiben.

Bad Ems, 2. September. Bei einem Aufenthalt hier in der vergangenen Woche besuchte der Kaiser die in den Krankenhäusern und neu eingerichteten Lazaretten untergebrachten verwundeten Krieger. Er unterhielt sich mit ihnen und sprach ihnen Mut zu mit den Worten: „Habt Dank für euer tapferes Verhalten.“ Den Oberinnen und Schwestern legte er ans Herz, „seine Jungen gut zu pflegen“. Den Piarre Hyeman, der einen Sohn im Kampfe verloren hat, tröstete er mit den Worten, daß er selbst auch sechs Söhne im Felde stehen habe. Er fügte noch hinzu: „Ich wollte den Frieden, aber meine Feinde wollten es anders, nun aber drauß!“ Auf die Verwundeten und die übrigen Anwesenden machte die allgemeine Teilnahme des Kaisers einen erhebenden Eindruck.

Frankfurt a. M., 2. September. Der stellvertretende Kommandierende General des 18. Armee-Korps erläßt folgende Bekanntmachung: „Für den mit unterstellten Korpsbezirk mit Ausnahme der Festung Mainz, gestatte ich hierdurch den Verkauf von Lebensmitteln an Sonntagen bis 7 Uhr abends.“

— Der heutige Sedanstag ist angesichts der großen Siege, die unsere tapferen Truppen in den letzten Tagen errungen haben, wieder feierlicher als sonst begangen worden. In sämtlichen hiesigen Bürger-, Mittel- und höheren Schulen wurden patriotische Feste mit Gesang, Deklamationen und Ansprachen abgehalten, in denen den Schülern die große Zeit vor Augen geführt wird.

— Der Frankfurter landwirtschaftliche Verein hat der Zentralstelle für Kriegsfürsorge 20 000 M. überwiesen. — Gestern Abend gegen 12 Uhr versuchte im Lokalbahnhof Sachsenhausen der Feldwebel Neese auf dem schon im Fahren begriffenen letzten Zug nach Offenbach aufzuspringen, glitt dabei aus, geriet unter den Zug und wurde überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Darmstadt, 2. September. Der einzige Sohn des hiesigen Staatsministers Dr. von Ewald in Darmstadt ist im Alter von 23 Jahren als Offizier auf dem Felde der Ehre gefallen. — Den hiesigen Bahnhof passierten 30 Lokomotiven, um nach Belaten transportiert zu werden.

Köln, 3. September. 1200 englische Gefangene trafen gestern Mittag hier ein. Sie wurden mit Brot und Wasser versorgt und sodann weiterbefördert. — Anstelle des nach Berlin als Stellvertreter des Kriegsministers berufenen Generalleutnant von Wandl ist als Nachfolger für die Dauer des mobilen Verhältnisses der General der Infanterie z. D. Czjelly von Feld ernannt worden.

Kriegskarten.

Wie der Krieg die Erdkunde fördert.

Wer kümmert sich in Friedenszeiten um die Erdkunde? Man hat zwar nicht alles verlernt, was uns einzuübigen die Mühe der Lehrer war. Aber im wesentlichen blieb doch die Kenntnis fremder Länder nur ein Gedächtnisstrahl. Schattenhaft waren uns die Erdteile fund; und nur wer einen Sohn etwa in einer fernern Garnison oder gar in den Kolonien hatte, kümmerte sich etwas um die geographische Lage.

Das ist jetzt anders geworden. Die Erdkunde ist eine praktische Wissenschaft, der sich jetzt alle als Jünger anvertrauen. Die Karten vom Kriegsschauplatz dürfen jetzt in keinem Haushalt fehlen. Sehr Tüchtige haben ihre Hände damit befreit oder sie auf dem Tisch in der guten Stube ausgebreitet. Wie ein Stückchen Brot, so unentbehrlich ist die Karte geworden. Jeder hat einen Sohn, einen Bruder, einen Verwandten oder Freund im Feld. Wo steht er doch? Genau weiß man es nicht. Aber so ungefähr. Jetzt, wo die großen Unruhen des Kriegesplanen sichtbar werden, kann man sich schon zusammenreimen. Gestern ist eine Feldpostkarte angekommen. Aus Saarbrücken oder auch Königsberg. Beide Städte waren uns dem Namen nach bekannt. Nun sind wir wissbegieriger. Wir wollen uns genau unterrichten. Also da in der Richtung muß Freie stehen. Der wird was zu tun bekommen. Herr Gott, man ist geradezu neidisch. Der Glückliche, er darf dabei sein. Wo es hoch hergeht. Da darf er Leben und Blut für das Vaterland hergeben. Und dann: die Ungebildeten ersten Wochen ist überwunden. Jeder Tag bringt neue Kunde. Schlag auf Schlag. Sieg auf Sieg. Immer vorwärts. Der Generalquartiermeister v. Stein läßt uns nicht darben. Er spricht kurz, knapp, ruhig, fest. Zehn Seiten und da haben wir zu tun. Longway, Maubeuge, Monbmedo. Jeden Tag lernen wir ein Duzend Städte kennen. Wer mag sich jetzt bei den Namen beschreiben: wenn auch hier

in einem ganz neuen Sinn gilt: Name ist Schall und Rauch! ... Man will doch wissen, wo liegen die Orte. Wie war eigentlich der Weg. Aha, hier stehen unsere Leute. Finger drauf. Wo ist denn eigentlich Paris? Da! Das sind ja bloß noch ein paar Schritte. Die paar Festungen. Da werden unsere 42-Zentimeter-Saubigen schon aufdrücken. Die Sache ist bald gemacht.

Besonders unternehmende Leute haben sich kleine, an Stednadeln befestigte Fähnchen gekauft. Jedes Volk hat seine Farben. Das ist nun ein besonderes Fest. Raus mit der Nadel aus Mülhausen. Längst unser. Feste ein nach Frankreich. Wie ein Bajonettstich so steckt die Fahnen-nadel in Lunerville ein. Und wenn dann die Fahnen so aufgereiht stehen, dann merkt man plötzlich den ganzen Plan. Donnerwetter, so geht's also vorwärts. Die Land-skarte macht in Dorf und Land täglich neue Heerführer. Erst hier, dann hierher. Dann schmeißen wir den Feind in die Maas oder quetschen ihn an die Nordsee heran. Die Sache kann gut werden. Wir erleben den Triumph, daß wir recht hatten. Morgen steht's in der Zeitung. Wichtig, da wo wir gestern den Finger draufgesetzt haben, war heute ein Gefecht. Deutsche siegreich. Wenn wir im Grunde auch nichts von Seerführung verstehen, aber wir denken doch folgerichtig. Ein Herz schlägt eben in Deutschlands Brust. Ein Geist lenkt uns alle. Darum wird uns das Geheimnis offenbart. Mit der Karte in der Hand, kommt man durch das welsche Land. Die Karte hebt uns empor über die freudige Stimmung, sie macht uns zu Zeitgenossen; sie läßt uns mitwandern, mit-kämpfen, mitliegen. Das ist ein prächtiges Gefühl, dem sich jeder entschlumen soll. Zeitung lesen immer an der Hand der Karte. Da wird das Stumme tönen, da wird der Bericht leben. Was verklärt, wenn wir die französischen Namen falsch lesen. Sprechen wir ruhig Rancu wie Ranzig und Saint Quentin wie Saint Kventin aus. Wenns deutsche Truppen halten, basta! T. Z.

Aber diese Soldaten!

Die „Magdeburger Zeitung“ veröffentlicht folgendes hübsche Stimmungsbild:

Der Kommandant von Lüttich, General Léman, unternahm von der Zitadelle aus seinen ersten Gang durch Magdeburg. Ein hoher Offizier in Zivil geleitete ihn und leistete ihm Führerdienste.

Man durchschreitet das hohe Sandsteintor der Befestigung und tritt in das Sonnenlicht der Straße; der Raum weitet sich, ungehindert kann der soldatische Blick die Dinge umfassen und zu begreifen suchen. Welche Gefühle den Gefangenen bewegen, den man vor wenigen Tagen unter den Trümmern eines Forts hervorzog — wer wüßte es! Das Geschick eines 42-Zentimeter-Mörser's, dieser „Dreadnoughts“ deutscher Artillerie, warf die Panzerungen gleich einem Erdbeben durcheinander. Die seelische Wirkung muß ebenso ungeheuer gewesen sein.

Man schreitet auf die Bollwerke zu; Militär kommt herangezogen. Mit festem Schritt, von der Übung heimwärts. Und ein Lied in den Kehlen, als gebe es keine Müdigkeit und kein Nachlassen selbst nach anstrengendstem Dienst; eine Kompanie kriegsfreiwilliger Infanterie.

Die Frachtschiffe der Elbe liegen still im Hafen — ein Bild vollkommener Ruhe und des Friedens; nach rückwärts zu fängt die Stadt an sich zu zeigen mit ihren Häuserfluchten, ihren Türmen. Plötzlich großstädtischer Betrieb. Autos, Wagenlasten, die schwer auf die Räder

drücken. Bassanten. Klaffen von Droschken. Klingeln von Elektrischen ... Lange Brücke. Wieder gleicher Schritt und Tritt: ein kriegstüchtiges Bataillon von Pionieren in vorzüglicher Verfassung. Weiter: Kasinohof der neuen Feldartillerie. Kriegerisches Leben. Dampfende Pferde werden ausgeschirrt. Auf den braunen Kanonentrümmern liegt matt das Sonnenlicht. In den Kasernenhöfen hin und her von Drillschreien und manch fröhlicher Ruf. „Die Nacht am Rhein“, „Die Vöglein im Walde“ ...

Die Bünde des gefangenen Fremden werden immer düsterer. Es geht auf den Anger zu. Hier vollständig „Krieg im Frieden“, Feldübungen, Schießen von den Militärchiefsständen her. Alles in echt preussischer Erfüllung der Soldatenpflicht.

Gang über die Königsbrücke: Was ist das? Die Stadt, deren Silhouette vom Dom an bis zur Jacobikirche so friedlich in den blauen Himmel hineinsteht, weit Soldaten aus. Das sind Teile von großen Heeren, deren Zahl sich die Phantasie gar nicht vorstellen kann. Das sind Ausstrahlungen von Kräften, die nicht zu berechnen sind, deren Wirkung nicht annähernd geschätzt werden kann. Das sind ...

Doch weiter geht es über den Kaiser-Wilhelmplatz hinweg; den Breitenweg entlang. Und Soldaten auf den Bürgersteigen, Soldaten vor den Haustüren. Soldaten in den Wagen der Elektrischen, Soldaten auf den Straßen, über den Straßen, wahrscheinlich auch ... unter den Straßen, Soldaten jeden Alters! Soldaten aller Waffengattungen! Und von der Strombrücke her ein Einziehen von Soldaten, Soldaten ... „Vieles Unwahrscheinliche erlebte ich während der letzten Tage“, sagte der Gefangene, „nie für möglich gehaltenes. Aber diese Soldaten! — Deutschland kämpft doch gegen drei Fronten; seine Soldaten müssen doch im Feld stehen; hier Soldaten, nur Soldaten. Das ist ganz undenkbar, unfassbar ...“

„Ja!“, klang es bescheiden und stolz zugleich zurück. „Und wir haben nur eben erst einen Anfang gemacht!“

Bunte Zeitung.

Unpassende „Scherze“ italienischer Telegraphisten. Zwei Telegraphenbeamte des Kreises Rom, die sich in einem dienstlichen Gespräch mit Berlin eine anzügliche Bemerkung erlaubt hatten, wurden ihres Amtes enthoben, ihres Gehalts für verlustig erklärt und vor den Disziplinarrat verwiesen. Die beiden Beamten versichern zu ihrer Entschuldigung, nur harmlos geredet zu haben.

6. Geheiterter Nordpol-Expedition. Die Expedition des Leutnants Sedoff nach dem Nordpol kam, nachdem sie im Winter 1912 und 1913 Neuland entdeckt hatte, nach Franz-Josefs-Land. Sedoff war von dort mit zwei Matrosen nach dem Pol aufgebrochen, wurde auf der Reise krank und starb. Die Expedition kehrt nach Archangelsk zurück.

Wie die Franzosen im Elsass „herrschten“. Aus Mülhausen vom 28. d. M. wird der „Straßburger Neuen Zeitung“ berichtet: Über den zurückgeschlagenen Vorstoß der Franzosen auf das Elsass wird nachträglich noch bekannt, daß die Franzosen, die Mülhausen 18 Stunden besetzt hielten, eine große Wagenladung französischer Gesetzbücher mitgebracht hatten sowie eine weitere Baggage mit französischen Schulbüchern und Atlanten; in diesen war

Elss-Lothringen als Teil der französischen Republik eingedruckt. Im Rathaus zu Mülhausen war bereits ein französisches Aushebungsbureau eingerichtet und die französischen Wappen waren an den Kassenschränken angebracht.

Internationales Vorgehen gegen Pflanzenkrankheiten.

Zu den wichtigsten Ereignissen der letzten Zeit, die eine große Tragweite für die Zukunft besitzen, ist die Anbahnung einer Bekämpfung der Pflanzenkrankheiten auf einer internationalen Grundlage zu rechnen. Zwar gibt es gegen die Verschleppung von Pflanzenkrankheiten bereits gesetzliche Bestimmungen, aber sie haben lange nicht den Einfluß und die Vollständigkeit erreicht, wie die Maßnahmen gegen die Tierseuchen. Dennoch ist kein Zweifel daran möglich, daß die Pflanzenkrankheiten von ebenso einschneidender Wirkung sind. Die Begründung des internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom hat mit Notwendigkeit dazu geführt, die Ausfüllung dieser Lücke als eine der Hauptaufgaben einer Verständigung zwischen allen Kulturvölkern ins Auge zu fassen. Im März dieses Jahres hat ebenfalls in Rom eine internationale Konferenz bezüglich der Pflanzenkrankheiten getagt, an deren Beratungen 30 Staaten beteiligt waren. Die Vertreter waren einstimmig der Meinung, daß ein gleichmäßiges Vorgehen vereinbart werden sollte, um die Verbreitung der Krankheiten unter Aufsicht zu stellen, die der Landwirtschaft und dem Gartenbau in der letzten Zeit einen so großen Schaden zugefügt haben. Der Feldzugsplan umfaßt ein doppeltes Programm, einmal das wissenschaftliche Studium der Infekten- und Pilzkrankheiten an einer oder mehreren staatlichen Stationen für Pilzkrankheiten in jedem Land, und zweitens die Anwendung von Bekämpfungsmitteln durch staatliche Verordnung überall, wo diese Besten vorhanden sind. Außerdem ist jede einzelne Regierung aufgefordert worden, eine Liste der Krankheiten zusammenzustellen, gegen die sie ihr Land besonders geschützt zu sehen wünscht. Sorgfältige Berücksichtigung verdient dabei die Tatsache, daß viele Pflanzenkrankheiten, die in einem Land seit einiger Zeit mit einem verhältnismäßig geringen Schaden bestanden haben, einer verheerenden Charakter annehmen können, wenn sie in ein neues Land verschleppt werden. Aus der Geschichte der letzten Zeit läßt sich eine ganze Reihe eindrucksvoller Beispiele dafür nennen. Wie anders würde der europäische Weinbau heute blühen, wenn die Übertragung der Reblaus von Amerika in die europäischen Weinberge rechtzeitig verhindert sein würde. Man sollte meinen, daß dies Verhängnis, namentlich wenn man es mit den früheren Erfahrungen an der Kartoffelkrankheit zusammenhält, genügt haben sollte, die größten Bemühungen gegen die Weiterholung eines derartigen Vorganges hervorzurufen. Das ist aber durchaus nicht der Fall gewesen. Immer neu Beweise sind erbracht worden, daß der Schutz gegen die Einschleppung von Pflanzenschädlingen über den Ozean durchaus nicht hinreicht. Man denke an die Moniliakrankheit, an die San Jose-Schildlaus und zuletzt an den Stachelbeermehltau.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Sonntag den 5. September. Vorwiegend noch heiter, höchstens mäßig bewölkt. Regenfall, ein wenig kühl.

Bekanntmachung.

Die infolge der Mobilmachung eingezogenen von den Truppenteilen und dem Bezirkskommando als krank oder dienstunbrauchbar wieder entlassenen Mannschaften der Reserve, Landwehr I. und II. Aufgebots, sowie der Ersatzreserve und des ausgebildeten Landsturms haben sich am **Donnerstag den 3. September cr., vormittags 9 Uhr**, bei dem Bezirkskommando Limburg a. L., Dr. Wolffstraße, zu stellen. Die Militärpapiere sind mitzubringen. Ist jemand durch Krankheit verhindert, sich zu stellen, so hat er dieses glaubhaft nachzuweisen und dem Bezirkskommando schriftlich zu melden. Diejenigen, die bei dem im August d. Js. stattgefundenen Kriegserfassungsgeschäft ärztlich untersucht worden sind, haben nicht zu erscheinen.

Bezirkskommando Limburg a. L.

Marientberg, den 2. September 1914.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, vorstehend berufigte Bekanntmachung wiederholt in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Der Königlich Landrat.
J. W. Winter.

Karten der Kriegsschauplätze

sind eingetroffen in der Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Einkoch- und Einmachgläser in bewährten Systemen und guter Qualität

Dampf-einkochapparate

von Mk. 9.50 an

garantiert gute Qualität

empfiehlt

Josef Schwan, Hachenburg.

Marientberg, den 1. September 1914.

Allen Herren Bürgermeistern möchten wir nochmals herzlichst danken für ihre reichen Sammlungen, die von der allgemeinen Gefeuerlichkeit aller Gemeinden zeugen. Wir bitten die Herren Bürgermeister, allen einzelnen Spendern bestens in unserm Namen zu danken. Es sind zum Teil wunderschöne Sachen unter den Sammlungen gewesen; unter anderem befanden sich Bettlucher aus dem Jahre 1870 darunter, mit Einfäßen aus Handarbeit und perlengestickt; einzelne davon wurden angekauft und der Erlös davon den Geldsammlungen beigelegt.

Es ist eine Freude, aus all diesem zu sehen, wie das eine große gemeinsame Gefühl der Begeisterung für das Vaterland uns alle verbindet.

Auch die Gemüse- und Obstspenden sind schon reichlich eingegangen und gehen noch weiter ein, wir möchten darauf aufmerksam machen, daß nur solche Gemüsearten vorläufig gespendet werden möchten, welche jetzt geerntet werden müssen, während die Kohlkarten und Rüben noch weiter wachsen und evtl. später frisch abgeliefert werden können.

Im Namen des Roten Kreuz- und Vaterländischen Frauenvereins mit nochmals herzlichstem Dank
Frau Landrat Thon.

Vorstehendes Schreiben der Vorstehenden des Vaterl. Frauenvereins (Abt. Oberwesterwald) bringe, auch meinerseits den Spendern dankend, hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Hachenburg, den 3. September 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Neu eingetroffen

Dura-Taschenlampenbatterien

in Hachenburg bei

Pickel & Schneider, H. Backhaus, H. Dreyer, H. Orthel
Ernst Schulte.

E. Magnus, Herborn

offert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Bezahlte Rente wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafte Bezugsquelle für

Harmoniums sowie sämtliche Musikinstrumente.

Empfehle in reichhaltigster Auswahl

Herren- und Damenuhren Ketten

sowie alle Arten Goldwaren

als: Broschen, Ohrringe, Kolliers, Damen- und Herren-Ringe usw.

Reelle Bedienung.

Billigste Preise.

H. Backhaus, Hachenburg Uhren- und Goldwarenhandlung.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Druckerel des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Deutsches Fahrrad!



Allein-Verkauf

für den hiesigen Bezirk der

Adler-Schreibmaschinen

(über 100 000 im Gebrauch)

Neu! Klein-Adler-Schreibmaschine

für Privat- und Reisegebrauch

mit praktischem Reisekoffer

Zur persönlichen Vorführung

gerne bereit.

Carl Müller Söhne

Kroppach-Bhf. Ingelbach

Telefon Nr. 8

am Altenkirchen.

Der erste Stock

meines Hauses, bestehend aus 3 Zimmern, Küche (Gasabfluß) mit Manjarde und Zubehör, ist vom 1. November ab zu vermieten. Garten und Bleichplatz ist vorhanden. David Engel, Hachenburg.

Verspante, gut bewurzelte

Erdbeerpflanzen

in besten Sorten

das Hundert zu 3 Mk.

abgegeben.

Görz, Hachenburg.

Fliegenfänger

per Stück 4 Pf.

10 Stück 35 Pf.

bei

Geiar. Orthel, Hachenburg.